

„Des Lebens goldene Gassen“

Roman von Felix Habort

(Fortsetzung)

Gehemmer Abmungen voll zog Viktor die leppichbelegte Treppe im Stochelischen Hause empor. „Was es Zufall — war es Unglück, daß er mit dem Fuße hart wider die Gittere Türe trat?“

„Es gab einen dünnen, schwarzen Ton.“

„So pocht das Schicksal an die Pforte,“ dachte er und das gewaltige Schicksals Motiv aus Rechenz Gemall Zornbombe ging ihm durch den Sinn.

Dann zog er kräftig die Klingel. Stenefeld begrüßte ihn mürrißlich, führte ihn in sein Arbeitszimmer, drückte ihn in einen Lehnstuhl und hat ihm eine rauchdunke Biermug an.

Viktor lehnte dankend ab. „Ach, rauch, nicht.“

„Zehr vernünftig!“ lobte Stenefeld. „Auch und Kistlich, indem der Seele und der Stimme — und Ihre Stimme ist Goldes wert. Kommt, Herr Normann, Sie haben Mitleid mit mir, nicht wahr?“

„Sie schenken mich zu hoch ein, Herr Stenefeld,“ erwiderte Viktor lechzend.

Stenefeld hob belehrend den Finger. „Nun, ein Professor gleich, der seinen Namen einen Fort fürs Leben gibt. „Neben dem“ sagte er, „alabastrin Sie mir.“ „Ich habe eine kleine Mitteilung, was es sich um reale Worte handelt. Aber lassen Sie mich dieses Thema.“ „Ich möchte mit Ihnen über Selma reden.“ „Was sagen Sie zu ihrem Charakter?“

Viktor nickte die Schültern. „Gott, was soll ich sagen!“

Stenefeld nickte ihm zu. „Ja, da sind wir alle einer Meinung. Ich bin nicht so töricht, Selma für ein Meerwunder zu halten. Ihre ganze Mißbegreifung ist Einbildung, ein kindliches Feuer, das sie selber schürt; sie ist nichts weniger als ein Genie!“

„Wenn ich sie trotz dem Mißfandern lieb, so gelte es, weil ich sie freude machen möchte, weil ich sie lieb habe!“

„Dah, Sie Selma als Schülerin annehmen, das ist auf zu ihr waren — sehen Sie, das reiche ich Ihnen hoch an, dafür danke ich Ihnen!“

„Die Freude, die Sie mir dadurch machen, läßt sich nicht mit Gold bezahlen, aber ich will wenigstens Ihre Arbeit, Ihre Mühe anständig honorieren.“

„Er drückte Viktor drei Hundert Markstücke in die Hand. „Bitte, nehmen Sie das — und bleiben Sie auch in Zukunft ein Freund meines Sohnes!“

„Es ist unglück, Herr Stenefeld,“ meinte Viktor ab.

„Nein — es nimmt sich hin in diesem Augenblick nicht schicklich, sondern Vater! Ein lebender Vater, der für sein Kind alles tut, alles.“

„Zwischen Sie nicht von Dank: ich bliebe Ihr Schuldner!“

„Und nun möchte ich eine Bitte an Sie richten. Drücken Sie mir doch heute ein Sommerfest ab, zu dem auch Selma geladen ist. Ich selbst habe keine Zeit, Selma zu begleiten, mich nicht hier am Schreibtisch setzen und bis Mittelnacht schlafen, meine Frau in in Karlsbad und mit Siegfried verfräht ich das Mädel nicht. Wenn Sie um die Güte haben und Selma begleiten wollen.“

„Aber gerne, Herr Stenefeld!“

„Ich danke Ihnen. Sie nehmen mir da eine schwere Sorge ab.“

„Und Selma wird sich freuen, Altes, Herr Normann: leben Sie wohl!“

„Ich würde Ihnen einen verarmten Abend für morgen eine gute Reise und für die Zukunft eine glänzende Reisebahn. Auf Wiedersehen nach Ihren Ferien!“

„Sie drückten ihm die Hände und schied.“

Als Viktor in den Salon trat, kam ihm Selma erwartungsvoll entgegen. „Nun — war Papa nett zu Ihnen?“

Viktor lachte. „Zehr, Kräulein Selma!“

„Er hat mich mit dreihundert Mark zum Krösus gemacht, ich mir überdies den Auftrag gegeben, bei Ihnen Mitternachts zu leisten. Ich soll Sie zu dem Sommerfest begleiten am Redar begleiten.“

„Und das ist Ihnen wohl — unangenehm?“

„Angenehm? — Keine Spur. Im Gegenteil, ich freue mich. Ich

Selma nickte. „Wenn Sie es sagen muß, es wahr sein. Ich möchte einreden, habe noch nie eine christliche Kirche im Innern gesehen.“

Viktor freute sie mit einem erschrockenen Blick. „Ach so,“ sagte er, „ich dachte nicht daran.“

Sie betrachtete ihn vom Strahl bis zum Fuße und schüttelte den Kopf. „Dah, Sie Theologe werden wollen, kann ich nicht verstehen.“

„Sagte Sie — und Sie auf der Straße eines solchen Bismarckfiskus in launigen schwarzen Zalar wie ihn der Rabbi Paruch trägt, stehen zu sehen — nicht, das ist einfach unverständlich.“

„Ich danke Sie mir immer als Feld, als Labormarin, in strahlender Rüstung — Ich und Holz!“

„Und nun wollen wir einreden.“

„Aber das Strahlen war für mich schicklich — und so sehr auch Viktor an der Pforte rittelte: sie gab nicht nach.“

„Nicht das nicht schicklich!“ sagte er. „Die ganze Welt steht den Menschen offen — das Haus Gottes aber ist vergeschlossen. Vielleicht um den Ton zu dokumentieren, daß das Himmelreich Gewalt leidet! Wenn nun aber eine wunde Seele ihren Gott sucht und die Pforte zu seinem Leben vergeschlossen findet, was soll sie dann beginnen? ... Wohin flüchten? ... Wo Jesus und Hilfe, Trost und Erquickung, Seilung und Frieden finden in ihrer Not? ... Das Strahlen lobe ich mir, aber den Viktor muß ich ablehnen: warum verachtet er dieses Paradies? ... Wenn Gott sein Zelt hier aufgeschlagen hat, so muß er auch jederzeit zu sprechen sein für seine Kinder — sonst ist hier nicht Gottes Haus!“

„Lassen Sie uns weitergehen,“ sagte Selma. „Wir sind ja zum Glück keine Gottstücker, sondern zwei fröhliche Wanderer.“

Er blickte sie mit tiefem Ernste an während sie weitergingen, und sagte: „Sie irren! Sucht und strebt nicht jeder Mensch nach dem Söchten, das Erde und Himmel gibt, nach dem Urquell alles Seins und alles Erquickens? Ob wir nun dieses Urquell „Gott“ nennen — oder „Ideal“ oder ob wir ihm irgend einen anderen Namen geben — eines bleibt: die Sehnsucht nach dieser Urkraft, nach dem Söchten — und in diesem Sinne sind wir schließlich alle Gottstücker.“

„Aus Ihnen spricht noch immer der Theologe,“ neckte ihn Selma. „Ich meinerseits habe niemals über religiöse Fragen nachgedacht. Wozu auch? ... Leben, genießen, sich freuen, in Glanz und Schönheit durch die Welt ziehen — leben Sie, das ist meine Religion!“

„Das ist freilich ein bequemer Standpunkt,“ tadelte er. „Wenn man aber des Lebens ernste und tiefste Fragen an Sie heranträgt, wenn Not und Sorge Sie bedrohen, wenn Ihre leichtgebauten Luftschiffe unter dem Sturmprall des Lebens zusammenbrechen — was dann?“

Sie lachte sorglos. „Dann habe ich meine Jugend und meinen Frohsinn — sie helfen mir über alle Klippen hinweg.“

„Und wenn das Alter kommt?“

„Wah! ... Daran denkt man doch nicht mit zwanzig Jahren! ... Das liegt noch in weiter, weiter Ferne, ganz weit hinten in der Welt, wo der Pfeffer wächst.“

„Hören Sie, Kräulein Selma, Ihnen scheint der Himmel eine gehörige Portion Leidatium mit auf dem Lebensweg gegeben zu haben. Nehmen Sie sich in acht, daß Sie nicht darüber trancheln!“

Sie lachte über seine Moralpredigt und er stimmte fröhlich mit ein. „Trotz ihrer lockeren Grundfäße und ihrer stachen Weltanschauung vermodete er ihr nicht zu zürnen: sie war nun einmal ein unbegreifliches Mädelchen und eine unergründliche Doppelnatur — dabei aber ein heißblütiges, leidenschaftliches Wesen, ein liebes Mädel, das lachend aus dem goldenen Veder der Freude trank, ohne an das Morgen und an die Zukunft zu denken. Und so jung war sie, so jung, so schön und süß!“

„Im Rauber ihrer Jugend und ihrer Schönheit wird er selber wieder jung und froh.“

„Er gab es auf, ihr Mentor zu sein, und fragte lachend: „Haben Sie denn gar keine Ideale?“

Sie errödete jäh, blickte ihn mit ihren Mädelaugen verzückt an und antwortete: „Doch! ... Die Kunst — und noch etliche andere!“

„Gott sei Dank!“ rief er, „daß wir wenigstens darin einig sind. Die Kunst ist uns die hohe himmlische Göttin!“

Sie nickte sich auf die Junge beißen, um nicht den Schillerischen zu

hervorsprudeln, und sagte: „Die Erkenntnis dieser Seelenharmonie müssen wir entschieden feiern!“

„Ich weiß, drünten im Dorfe eine kleine, trauliche Weindenk mit blütemponnener Kosmoslaube — dort wollen wir Einkehr halten und unserer Göttin eine Libation darbringen, da uns dieses Paradies doch verlocken ist.“

Sie warf dem Strahl ein auf der Bergeshöhe eine Mißband zu und rief vorbeistehend: „Ein Augenblick, gelebt im Paradies.“

„Wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt!“

Viktor drohte ihr mit dem Finger. „Sie werfen mit den Weisheitswörtern unserer Dichter um sich wie mit Flammensteinen,“ sagte er. „Wissen Sie auch, welche furchtbare Tragik dieses Wort in sich schlüsselt?“

„Ach nein!“ gestand sie sorglos. „Es sprang mir eben über die Lippen!“

„Wozu auch immer grübeln, immer überlegen und nachdenken? ... Ich blühe die Rosen, wenn sie blühen und denke nicht an das Morgen — darum sind Sorgen machen? ... Glück ist, wer verfährt, was nicht mehr zu ändern ist!“

„Leben, genießen und sich freuen — das ist das ganze Geheimnis des Glückes!“

„So, — und nun kommen Sie: rufen über die grünen Weiden, durch die blühenden Gärten — hinab, hinab! Dort winkt die Schenke! Der Jasmin duftet und das Blut der Rebe quillt! Laßt uns fröhlich sein und Glück und Bäume trinken am Götterfuß der Freude!“

Wald blühte der rote Redarwein in den Gläsern und sie wurden fröhlich und guter Dinge.

Als der Abend kam, wanderten sie durch die grünen Redarauen flussabwärts bis zu der Insel, auf welcher das Sommerfest gefeiert wurde. Die Dämmerung inante ihre violetten Schleier aus, silberne Sterne blühten am Himmel auf, der Mond war ihr Begleiter — und dicht neben ihnen sang der Redar sein fröhliches Wanderlied.

Träumend stieg die Insel der Seligen vor ihnen empor. Von zwei Aufstufen umschlungen, gleich sie in ihrer feenhaften Beleuchtung einem schönen Märchenlande, das nur Glückskindern geöffnet ist. Hunderte von Lavibons hingen wie goldene und purpurne Sonnen zwischen dem Geiß der alten hohen Platanen, rosarote Dämmerung lag in feurigen Wolken über den Glühfischen, die dieses Eden durchdrangen, roter Lichtschein juckte über den Zwiebel des Flußes hin und frohes Lachen klang durch die laue Sommernacht.

Alle Trübe waren besetzt, die Freude hatte ihren Thron aufgeschlagen, die Musikkapelle ließ ihre schönsten Weisen erschallen, am Redarufer leuchteten schöne Frauen, die Jugend schwang sich auf grünem Anger im Tanze und dranhin auf den dunklen Wellen glitten schlanke, blumengeschmückte Poete, mit sanfteren Lavibon-Sonnen überm Steuer, lautlos dahin ...

Viktor Normann und Selma Stenefeld drückten ihren Bekannten fröhlich die Hände und eroberten mit Mühe und Not ein paar Plätze neben dem Musik-Podium. Bei einer Alalche Mühscheimer wollten sie Abschied feiern und den Tag in Schönheit ausklingen lassen.

Ringsum herrschte Jubel und Freude. In den Klang der Instrumente mischten sich lautes Lachen und Gläserklingen, Witzsprachen stiegen von knatternden Nachbarn begleitet, von den dichtbesetzten Gruppen empor und der Lebenshauch aller Deutschen juckte auf und zündete: das deutsche Lied!

Die Adelle stimmte das „Wirttemberger Lied“ an, zu dem ein fröhlicher Rheinländer, Peter Lindpaintner, die frische, herzerquickende Musik geschrieben hat.

Viktor fühlte einen Hauch durch alle Glieder. „Er sprang auf, vranzte seine Redengefäß beim Podium auf und sang mit jubelnder Stimme den feurigen Hymnus: „Von dir, o Vaterland zu singen, Muß wahrer Liebe wohl gelingen, Da dich des Himmels Liebe hält! Mein Wirttemberg!“

„Alles lautste betriekt dem betriektenden Klang dieser Stimme, die Strophe um Strophe in den lichtdurchfluteten Abend hinausjübelte.“

Die Begeisterung wuchs — und in brausendem Chor stimmten all die Hunderte in den Schluß-Refrain ein: „So bebe dich du Wunderblume, Embor zu immer neuem Ruhme, Denn — allweg hier gut Wirttemberg!“

„Die schön!“ rief Selma, als das Boot auf den dunklen Fluß hinaus glitt. „Ein Märchenland ist diese Nacht — und Sie sind der Zauberer, der sie mir schenkt!“

„Wie danke ich Ihnen! — Wenn Sie mir jetzt eine Bitte erfüllen wollen, wäre ich der glücklichste Mensch auf Erden.“

„Was wünschen Sie denn?“ fragte er, während er weitausholend die Ruder führte.

„Ein Lied! — Auch nur ein einziges Lied in dieser schönen Sommernacht! ... Dann wird das Märchen zum großen Wunder.“

„Nur schönen Augen haben und betteln und er konnte ihrer Bitte nicht widerstehen — er nickte Bewährungslos.“

„Er ließ die Ruder sinken und das Boot trieb, von der Strömung getragen, langsam flussabwärts.“

Viktor sang mit halblauter Stimme ein Schumann'sches Lied ...

„Die Lotosblume ängstigt sich vor der Sonne Pracht.“

(Fortsetzung auf S. 6.)

Särge und Grabsteine

Särge in allen Größen und zu annehmbaren Preisen stets auf Lager

Stollmann Sie zurechtstellen und Säulen stellen

M. J. Linde, Manufaktur, Bremen

Telephon 42

Humboldt Agent: **H. B. Pögel**

Telephon Humboldt: 196

Cudworth Agent:

Wunderlich Bros. Telephon: 23

Wir garantieren absolut

den höchstmöglichen Preis für Rahm unter den bestehenden Marktverhältnissen, wenn die Adresse auf Caulder's lautet, — und je besser die Qualität des Rahmes, den Sie produzieren, desto mehr Geld erhalten Sie dafür.

Wir können leicht die hohe Güte der Butter aufrecht erhalten, die vom britischen Markte verlangt wird, wenn nur die Produzenten hinter uns stehen mit einer guten Qualität Rahm.

Bedenket, daß

Die Nachfrage nach Saskatchwan Butter von deren Qualität abhängt, — und der Preis der Butter und des Rahmes richtet sich nach dieser Nachfrage.

Senden Sie guten Rahm und sehen Sie dazu, auf daß er seinen Bestimmungsort in gutem Zustande erreicht, indem Sie ihn zu unserer nächsten Branche senden.

Caulder's CREAMERIES LTD.

Humboldt Wafion

(früher bekannt als d. Saskatch. Creamery u. Ice Cream Co. Ltd.)

NGL NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.

Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Überweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron, General-Agent**

794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sast.

Stille Lam-

Wie viele

Der Mord

Ein Bild

sein füllig

Land polau

war dahin

fammerte

für sie gelit

liegt die

Presse? W

Presse bietet

verbodenen

faul und de

stumpf und

und doch be

se etliche M

nung zu erl

se von „Ihr

nen zulaßt.

brecher, der

fino und fei

les, was fan

lation macht

nicht aber,

Eifer bring

Nur noch e

jene, die hei

de gleichgüt

den Mitteil

der heidnisc

Christen, wo

schreien wer

Der Mo

Mede sein i

Strahlen, w

u ihrer Unf

Strahlen.

jahrzehntel

find mit A

um letzten M

Alter von 1

sich im Jap

dium der M

menschenwe

ihm. Zu j

te er den e

lassen und i

um Jahr 1

ist ihm fa

beiden Hän

in eben der

ersten Ring

ach eine Z

nahmen ge

bringenden

gibt keine Z

Was vo

Richard Al

Die Meist

frieden ihrer

Beide: „I

schändlich,

Amalonsen

Nacht kein

Zag, der G

Ein

James

kannte am

steller und

in der schön

tepa herfür

ne Beobach

Ländern, n

Berealeich

Armenafien

Es gib

ner von G

nicht fröhe

über die A

ken in An

sang und i

holten, tr

herren G

streckte Ze

die flechlic

abläuft,

müde und

eine Zeit,

diesem Au

volante M

amerikan

so fortich

französi

dieser Me

dezu trost

seins, au

gibt, 11

Weile geg

chen und

den wenig

Stadt ger

Das Min

schafft ab

bisfelben

ihnen w

berdiede

der Ginn

die sich i

stetens i

Generati

ren Sch